



ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

Übergabe des Ordenszeichens durch den Ordenskanzler
HANS GEORG ZACHAU an

HUBERTUS VON PILGRIM

bei der öffentlichen Sitzung in der Aula der Rheinischen Friedrich-
Wilhelms-Universität in Bonn
am 4. Juni 1996

BERNARD ANDREAE sprach die Laudatio auf HUBERTUS VON
PILGRIM:

Herr Bundespräsident, Herr Ordenskanzler,
sehr verehrter Herr von Pilgrim,
meine Damen und Herren!

In meiner Jugend, als ich das ungeheure Faszinosum der abstrakten Kunst erlebte und für eine endgültige Wende hielt, — hätte man mir damals gesagt, daß ich einmal vor einem so erlauchten Kreise einen zeitgenössischen Schöpfer gegenständlicher Kunst begrüßen dürfte, so wäre ich vollkommen ungläubig gewesen. Nicht nur, weil eine so ehrenvolle Aufgabe mir nicht am entferntesten Horizont erschien, sondern weil ich fest davon überzeugt war, daß große moderne Kunst ungegenständlich sein müsse.

Ein erster Zweifel war mir allerdings gekommen, als mir in den fünfziger Jahren der damalige Direktor der Vatikanischen Museen, dem ich diese Ansicht in jugendlichem Eifer vortrug, erklärte, das könne schon deshalb nicht richtig sein, weil zwei wesentliche Aufgaben der Kunst dann nicht mehr erfüllt werden könnten: die religiöse Kunst und die Kunst des Porträts.

Inzwischen haben die Künstler selbst uns gezeigt, daß sie auf ihren Gegenstand nicht grundsätzlich verzichten wollen. Hubertus von Pilgrim hat es mit seinem vielleicht bekanntesten Werk, dem Porträt Konrad Adenauers, hier in Bonn dargetan.

Und doch war etwas nicht ganz falsch an der Einsicht, daß die Entdeckung der abstrakten Kunst eine neue Zukunft eröffnete. Man kann nicht davon absehen! Betrachtet man das Porträt Adenauers genauer, so sieht man, daß es aus abstrakten Formen aufgebaut ist, die allein der Phantasie und Gestaltungskraft des Künstlers entsprungen sind. Die Kunst des Hubertus von Pilgrim ist tief durch die Erfahrung der abstrakten Kunst hindurchgegangen.

Wenn man gesehen hat, wie er ein Thema der religiösen Kunst, einen Crucifixus, gestaltet, dann wundert man sich, wie aus Ton-

knollen bemerkenswerte Gebilde sich formen von großer eigener Schönheit, die in ihrer Gesamtheit schließlich, in unerwarteter Weise, die unendliche Tiefe des dargestellten Geheimnisses evozieren. Man sieht den Gekreuzigten, aber die Form hat man nie zuvor gesehen.

Daß Hubertus von Pilgrim ein Großer in seiner Kunst ist, jenes ebenso Bestimmte wie Unbestimmbare hat, was wir als Gabe bezeichnen, das kann man unmittelbar und unmißverständlich erfahren, wenn man ihm, der nicht nur Bildhauer, sondern auch Stecher ist, bei der Arbeit mit dem Grabstichel auf der Kupferplatte zusehen darf. Hier gibt es keine Möglichkeit der Verbesserung. Jeder Strich eines Kupferstichs, das heißt, jede Furche, die der Stichel durch die reine, wie ein Spiegel glänzende Platte drückt, ist endgültig. Man sieht nur Linien von vollkommener Eigenart, die sich notwendig aneinanderfügen und ganz am Ende zu einer Figur verbinden. Diese ist im Sinne moderner Kunst nicht abstrakt, sondern konkret. Eine nicht der Natur nachgeahmte, sondern vom Künstler — als Schöpfer — der Welt geschenkte Gestalt.

Solche Gestalten von Hubertus von Pilgrim kennen wir an vielen Orten in Deutschland, in Europa und Amerika, in Kirchen, auf öffentlichen Plätzen, auf den Straßen, in den Parks, auf den Gräbern unvergessener, durch den Bildhauer erkannter und interpretierter Persönlichkeiten. Tief eingepägt hat sich mir das Bildnis auf dem Grab des großen Historikers der Neuzeit Thomas Nipperdey.

Zu meinem Besitz darf ich selbst zwei Arbeiten des Künstlers zählen, eine frühe Radierung: Olevano, jene durch die Deutschrömer bekannte Gebirgslandschaft in Latium, an der ich zum ersten Mal die wunderbar sicheren Linien des Hubertus von Pilgrim lange und wiederholtermaßen betrachten konnte. Darüber hinaus die jüngst in Zusammenhang mit der inzwischen weltberühmten Bronzegruppe des Todesmarsches von Dachau geprägte Medaille. Hubertus von Pilgrim ist, außer Stecher und Bildhauer, auch Medallengraveur von Rang. Dieses auch in einer Medaille vervielfältigte Werk lehrt, wie viel in der Kunst seit der Entstehung der Bronzegruppe der Bürger von Calais von Rodin geschehen ist, auf welche die Gruppe Pilgrims über Moore und Zadkine in eigenständiger Formung zurückzugreifen scheint.

Im Werk des Künstlers fällt auf, welche Bedeutung er mit seiner Formgewalt der Schrift gibt. Sie ist, auch dort, wo sie nicht den Namen selbst nennt, seine Signatur, und sie sagt noch tiefer als die Worte selbst aus: »Gejagt haben sie mich, gejagt wie einen Vogel, die mir Feind waren ohne Ursach«. Die Gruppe steht inzwischen in allen Gemeinden zwischen Dachau und dem Alpenrand, durch die jener furchtbare Todesmarsch vor fünfzig Jahren ging. Auch die Stadt der Hoffnung dieser Menschen, Jerusalem, hat eine

Replik gießen lassen. Mit diesem Thema nimmt Hubertus von Pilgrim die erschütternde Botschaft seiner in die Betonwand von Dachau gepreßten Lager der Häftlinge auf, die an die Grablegen römischer Katakomben erinnern.

Doch über Kunst, sei sie so tragisch, wie diese Bilder aus den Konzentrationslagern oder so fröhlich wie die Brunnen Pilgrims, soll man eigentlich nicht reden, außer in ihrer Gegenwart. Dafür ist der Künstler hier selbst gegenwärtig. Was glauben Sie, lieber Herr von Pilgrim, was das für einen Archäologen bedeutet, der von Berufs wegen nur mit toten, oft sogar ihres Namens verlustig gegangenen Künstlern dialogisieren muß? Deshalb lassen Sie mich mit einem persönlichen Wort schließen. Nicht nur die beiden Kunstwerke, von denen ich sprach, auch die Briefe, die wir gewechselt haben, und die Gespräche, die wir führten, sind mir Besitz für immer. Ihre tiefe Menschlichkeit, die Sie zu einem hochverehrten Lehrer der Kunst macht, Ihre kraftvolle Sprache, die man auch in dem visibile parlare, dem sichtbaren Sprechen Ihrer Werke und ihrer wie bei dem größten aller möglichen Beispiele in den Sand geschriebenen Schrift vernimmt, Ihre ganze Persönlichkeit, sind ein Geschenk an uns alle, für das heute öffentlich gedankt sei.

Herr VON PILGRIM dankte im Folgenden für seine Wahl in den Orden:

Mein Vater hatte mir meinen Großonkel zum Paten bestimmt, einen lebensfrohen, schicksalsergebenen, jedenfalls sehr unerschrockenen Rittmeister. Der war für seinen kühnen Einsatz mit dem Pour le mérite im Ersten Weltkrieg ausgezeichnet worden. So hatte ich seit meiner Kindheit einen frühen Begriff von dem Rang des Ordens.

Frau Ministerin, Herr Staatssekretär, Magnifizienz, Herr Ordenskanzler, meine Damen und Herren,

Sie alle könnten einwenden, daß der draufgängerische Kavallerist Ernst Hammacher einer anderen Kategorie zugehöre als der der Wissenschaften und Künste. Nun habe ich bei meiner sehr persönlichen Reminiszenz nicht die gemeinsame historische Wurzel der beiden Ordensklassen im Sinn als vielmehr ein gemeinsames Element, die Unerschrockenheit. Dabei vergesse ich aber nicht das bittere Wort des Philosophen Karl Löwith, der anmerkte, daß es doch wohl kein Zufall sei, daß der Begriff Zivilcourage im Deutschen ein Fremdwort sei. Das war 1938 über uns, die deutsche Professorenschaft, gesagt. Damals wurde ich erst eingeschult und brauchte den Vorwurf nicht auf mich zu beziehen, der sich dennoch

mir eingebrannt hat. Auch habe ich Löwith milder, wenn auch in der Sache nicht weniger entschieden, in Erinnerung aus jener Zeit, als der verehrte Hans-Georg Gadamer, der heute leider nicht hier ist, seinen alten Marburger Weggefährten nach Heidelberg aus der Emigration geholt hatte. — Ich hatte sowohl bei Gadamer als auch bei Löwith gehört in jenen Jahren, als Erich Heckel mein erster künstlerischer Mentor war.

Auch setze ich nicht jede Zeit, jede Herausforderung, jeden Preis für eine furchtlose Haltung gleich. Dennoch meine ich, ob Soldat, Forscher oder ob Künstler: in den entscheidenden Phasen unseres Tuns sind wir einsam, auf uns allein gestellt.

Nennen Sie die von uns geforderte Tugend Unerschrockenheit, Zivilcourage oder einfach Mut — oder, wie die alten Griechen sagten, *he andreia*. Daß nun gerade Sie, verehrter, lieber Bernard Andreae, — *nomen est omen* — mir diese so wunderbare Laudatio halten, erfüllt mich mit tiefer Freude! So nehme ich diese Auszeichnung als ein Zeichen der Ermutigung und danke Ihnen sehr herzlich!